Anhang 3

**Kinderbücher: Der Neger bleibt ein Neger**

Was in Deutschland gerade »angesagtes Thema« ist, bläst der sanfte Ostwind stets mit einiger Verzögerung wienwärts. Drum las ich mich vergangenen Donnerstag leicht verblüfft durch [die drei *ZEIT-*Seiten](http://www.zeit.de/2013/04/Kinderbuch-Sprache-Politisch-Korrekt), welche die neueste Aufregung, Kinderbücher betreffend, abhandeln. Und murmelte hernach, Pippi Langstrumpf ein Häuchlein variierend: »Man bekommt allerhand zu lesen, bevor einem die Augen aus dem Kopf fallen!«

Worum geht’s? Es geht darum, ob man Kinderbuchklassiker von allen Wörtern und auch Szenen, die heutiger Political Correctness nicht entsprechen, säubern darf oder ob das unzulässige Zensur ist. Es geht um »Neger« und »Mohr«, um lügende Afrikaner, um Faschingskostüme, alles in allem um »weißes Dominanzdenken« und »Kolonialrassismus«. Ja, ja, die Political-Correctness-Sheriffs leisten ganze Arbeit!

Kinderbuchautoren sind ja nun daran gewöhnt, dass ihre Texte nicht nur von den jungen Lesern, für die sie geschrieben wurden, beurteilt werden, sondern auch von jeder Menge erwachsener Leute, die zu wissen meinen, welche Lektüre »kindgerecht« sei. Eltern, Omas, Lehrer, Bibliothekare, alle reden da mit und drein. Und da Kinderbücher nur selten vom kindlichen Leser selbst gekauft werden, sondern von Eltern, Omas, Lehrern und Bibliothekaren, nehmen die meisten Kinderbuchverlage ein bisschen Rücksicht auf die Meinungen dieser »kindertümlich befassten« Personengruppen. Und die Autoren, die ihre Bücher ebenfalls gern gut verkauft wissen wollen, sehen das meistens ein.

Das Fahnden nach politisch Unkorrektem ist sichtlich ein neuer Trend. In den vergangenen Jahrzehnten ging es um: zu viel Erotik, zu viel Aufmüpfigkeit, zu wenig gesittete Ausdrucksweise, zu wenig heile Welt und zu negativ beschriebene Lehrer und Mamas. Jetzt weht der Protestwind halt aus einer anderen Richtung. Aber ob nun Wind von rechts oder links, ganz gleichgültig, das geschieht, weil Kinderbücher nicht als richtige Literatur gelten, sondern als so etwas Ähnliches wie Erziehungspillen, eingewickelt in buntes G’schichterlpapier. Und je nachdem, wie die Dreinreder Kinder erzogen und zugerichtet haben wollen, sind eben ihre Vorstellungen von brauchbarer Lektüre für Kinder.

Was meine eigenen Bücher angeht, habe ich keine Ahnung, wie oft ich vor 40, 30 Jahren gegen das, was heutzutage als politisch korrekt gilt, verstoßen habe. Ich weiß auch nicht, ob ein Verlag bei einer Neuauflage »verbessernd« tätig geworden ist, ohne mich darüber zu informieren. Ich verbringe meine Tage ja nicht damit, die neuen Auflagen meiner Bücher zu lesen. Aber ich glaube nicht, dass bei meinen Verlagen Lektoren derart selbstherrlich mit Texten umgehen.

Jedenfalls erinnere ich mich an einen einzigen »Neger«, der sich bei der Neuauflage in einen »Schwarzen« wandelte, wodurch allerdings ein kurzer Absatz entfallen musste, in welchem ich seinen Sohn »Halbneger« und seinen schönen Enkel »Viertelneger« nannte und damit meine Leser auf den absurden Unsinn von Rassenideologie aufmerksam machen wollte. Aber so gut war der kleine Spaß nun auch wieder nicht, dass ich meinte, nicht auf ihn verzichten zu können. Obwohl mir ein Sternchen beim »Neger« und dazu der Hinweis, dass dieser Ausdruck vor 30 Jahren nicht als diskriminierend galt, auch gereicht hätte.

Mit Kindern kann man nämlich sehr vernünftig reden. So wie sie verstehen, dass in einem Buch, das vor 30 Jahren geschrieben wurde, die Kinder kein Handy, aber einen Plattenspieler haben, so würden sie auch verstehen, dass damals das Wort Neger üblich war und verändertes Bewusstsein veränderte Sprache bringt.Formularbeginn

Was mit meinen Büchern passiert, wenn sie übersetzt werden, kann ich nicht kontrollieren. Ich fürchte, da passiert einiges, was mir sehr gegen den Strich ginge, wüsste ich davon. Vor vielen Jahren etwa, sagte mir die Chefin des italienischen Verlages, der ein paar Bücher von mir im Programm hatte, in aller Seelenruhe: »Also, die erotischen Stellen haben wir weggelassen, unsere italienischen Kinder sind da noch nicht so weit!«

Was in [Russland](http://www.zeit.de/schlagworte/orte/russland), [Polen](http://www.zeit.de/schlagworte/orte/polen), Korea, [China](http://www.zeit.de/schlagworte/orte/china) oder der [Türkei](http://www.zeit.de/schlagworte/orte/tuerkei) von Verlagen für »kindgerecht« gehalten wird, will ich mir lieber gar nicht ausmalen.

Ich kann ja ohnehin nichts dagegen tun. Soll ich vielleicht alle meine Bücher aus mehr als dreißig Sprachen auf eigene Kosten rückübersetzen lassen, um sie hernach auf Werktreue zu kontrollieren? Also, erstens nehme ich mich nicht so ernst, dass ich das für angebracht hielte, zweitens verdiene ich nicht so viel, dass ich mir das leisten könnte, und drittens habe ich nicht den Marktwert von [Astrid Lindgren](http://www.zeit.de/schlagworte/personen/astrid-lindgren), deren Protest gegen eine Veränderung reuige Zerknirschung bewirkte. Ich würde bloß als »schwierige Person« gelten, deren Bücher man besser gar nicht übersetzt.

Außerdem bin ich in Sachen Protest ohnehin damit ausgelastet, meine Muttersprache, das Österreichische, bei deutschen Verlagen nicht völlig ramponieren zu lassen; was mir oft, aber nicht immer gelingt.

Doch diese Sorte von Dreinreden wird vor Erscheinen der Bücher letztlich einvernehmlich beendet, da ist es nicht angebracht, hinterher zu jammern. Und mit Political Correctness hat es auch nichts zu tun, wenn ein deutscher Verlag, weil er viele rügende Briefe von Lehrern bekommen hat, darauf besteht, dass jemand nicht »gesessen ist«, sondern »gesessen hat«.

Bis auf den einen eliminierten »Neger« habe ich also anscheinend eine politisch korrekte weiße Weste! Könnte aber sein, dass die demnächst einen dunklen Fleck bekommt. Literatur ist, sehr simpel gesagt, ein Stück Welt, in Sprache umgesetzt. Und es könnte leicht sein, dass in dem Stück Welt, das ich gerade in Sprache umsetze, mein Großvater im Herbst 1945 heimkommt und stolz und aufgeregt meiner Großmutter berichtet: »Jetzt hab ich zum ersten Mal im Leben einen Neger gesehen!«

Tut mir leid, aber exakt so hat er es gesagt und es kein bisschen böse gemeint. Und so werde ich es hinschreiben. Und meine Leser werden weder meinen Großvater für einen Rassisten halten, noch beschließen, ab jetzt Menschen mit schwarzer Haut Neger zu nennen. All das, was ich sonst noch von meinem Großvater erzähle, schließt nämlich den Rassismusverdacht völlig aus, und Kinder, zu deren Sprachgebrauch »Neger« zählt, haben das nicht aus Kinderbüchern, sondern von ihren Bezugspersonen. Von denen haben sie gelernt, über Minderheiten verächtlich zu reden.

Rassismus ist eine Gesinnung, an der sich leider wenig ändert, wenn man Wörter abschafft. Die Struwwelpeter-Geschichte vom »Mohren« etwa könnte man wohl als rassistisch bezeichnen. Aber nicht, weil der schwarze Bub »Mohr« genannt wird, sondern, weil die spottenden Buben mit schwarzer Haut bestraft werden. Und das – könnte man sagen – hieße doch, dass eine weiße Haut besser als eine schwarze sei. Sonst wäre es keine Strafe, kohlrabenschwarz geworden zu sein. Könnte man sagen, muss man aber nicht. Und ich tue es auch nicht.

Ich habe einfach keine Lust, Sheriff zu spielen und in alten Geschichten, die keinem Kind geschadet haben, Wörter zu verhaften.

Kinderbücher sind keine Pflichtlektüre. Wer meint, ein bestimmtes Buch könnte einen Schaden in Kinderseelen anrichten oder Minderheiten verletzen, muss es nicht erwerben. Und Bücher, die nicht gekauft werden, sind schnell weg vom Markt. Womit sich dann der Fall sang- und klanglos erledigt hätte.

Doch möglicherweise sehe ich das zu locker und zu unernst. Dass dem so sein könnte, ist nicht von der Hand zu weisen. Schließlich leiste ich mir auch, auf das politisch korrekte Binnen-I zu pfeifen, bloß weil ich finde, dass man nicht hinschreiben kann, was man nicht aussprechen kann. Aber bei allen Lesern, die das Binnen-I in diesem Beitrag schmerzlich entbehrt haben, entschuldige ich mich natürlich zerknirscht.

Eben habe ich mit meiner Tochter, die in Antwerpen lebt, telefoniert. Sie hat mir erzählt, dass sich in Antwerpen neuerdings viele junge selbstbewusste Schwarze stolz erhobenen Hauptes Neger nennen. Keine Ahnung, wie und wo ich das jetzt einordnen soll.

Christine Nöstlinger, in Zeit Online am 24.1.2013

© APA/Pfarrhofer/dpa